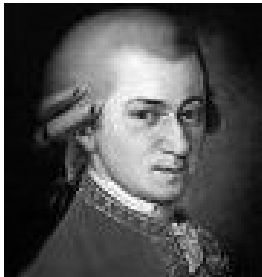


Das heutige **Programm** des Waldstadt-Kammerorchesters ist ganz den Jubilaren des Jahrs 2006 gewidmet: selbstverständlich Wolfgang Amadeus **Mozart** (1756 – 1791) dessen 250. Geburtstag weltweit gefeiert wird, aber auch Mozarts nahezu gleichaltrigem Kollegen Joseph Martin **Kraus** (1756 – 1792), dessen Werke ebenfalls in diesem Jahr viel Aufmerksamkeit finden; manche hört man sogar zum ersten Mal, zum Beispiel die Oper „Äneas in Carthago“, die mit 224 Jahren Verspätung in Stuttgart uraufgeführt wurde. Dazu kommt Dimitri **Schostakowitsch** (1906 – 1975), der bedeutendste russische Komponist der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zufällig ergaben sich beim Zusammenstellen des Programms Bezüge zwischen den vier Stücken: Die Concertante von Mozart steht in Es-Dur, die Kraus-Sinfonie in der parallelen Molltonart c-moll. Genauso verhält es sich mit dem Adagio von Schostakowitsch in fis-moll und Mozarts Klavierkonzert in A-Dur.



Unter **Sinfonia Concertante** versteht man ein meist dreisätziges sinfonisches Werk mit mehreren Soloinstrumenten plus Orchesterbegleitung - ein Genre, das in der Hochklassik als Weiterentwicklung des barocken Concerto Grosso entstand.

Mozart schrieb seine Concertante für Violine und Viola mit 22 Jahren. Dem ersten Satz mit einer längeren Einleitung in sinfonischem Stil folgt der gesanglich-melodische zweite Satz und das tänzerische Rondo des Schlusssatzes. Die Solo-Instrumente bewegen sich in ihrem Dialog miteinander und mit dem Orchester immer wieder aufeinander zu und voneinander weg und zeigen ihre Virtuosität, nicht zuletzt in den Kadenzen, die Mozart selbst auskomponiert hat.



1783, fünf Jahre nach Mozarts Concertante, komponierte **Joseph Martin Kraus** in Wien seine **Sinfonie c-moll**. Kraus, geboren in Miltenberg am Main, war Hofkapellmeister in Stockholm und befand sich damals mit einem Stipendium des schwedischen Königs auf einer mehrjährigen Europareise. Selbstverständlich suchte er den Kontakt mit Joseph Haydn, der, wie man weiß, seine Sinfonie c-moll sehr geschätzt hat.

Das Werk ist ein gutes Beispiel für die ausgehende Epoche des Sturm und Drang: Empfindsamkeit, (besonders in der langen Einleitung des ersten Satzes und im zweiten Satz) und ruheloses Temperament mit starken dynamischen Kontrasten prägen seinen Charakter.



Das **Adagio** (mit dem Beinamen Elegie) von **Dimitri Schostakowitsch** entstammt seinem Streichquartett Nr.7 fis-moll aus dem Jahr 1960; es wurde von Christian Sikorski für Streichorchester bearbeitet.

Schostakowitsch war wie Mozart ein Wunderkind; er begann mit elf Jahren zu komponieren und hatte als Neunzehnjähriger mit seiner ersten Sinfonie sensationellen Erfolg. Später geriet er in Konflikt mit dem sowjetischen Regime: Er schrieb offizielle Hymnen und blieb doch auf Distanz zum System. Seine Oper „Lady Macbeth“ wurde nach anfänglichen großen Erfolgen von Stalin verboten. Vielleicht kann man in seinem Werk - insbesondere in seinen insgesamt 15 Streichquartetten – Biografisches heraushören:

Im Verlauf des Adagios geben die unteren Stimmen mit ihrem schwankenden Polyrhythmus der vordergründig schönen Melodie der ersten Geigen eine unsichere Basis – es entsteht so etwas wie ein Psychogramm mit doppeltem Boden.

Zum Schluss **Mozarts Klavierkonzert A-Dur KV 488**, entstanden 1786, in der Zeit, als er am „Figaro“ arbeitete. Es gehört zu den „Subskriptionskonzerten“, die Mozart in eigener Regie veranstaltete. Nach seiner Übersiedlung nach Wien 1781 stellten diese Konzerte Mozarts wichtigste Einnahmequelle dar. Um das finanzielle Risiko gering zu halten, wurden Subskriptionslisten aufgelegt, so dass man im Voraus wusste, mit wie vielen Besuchern zu rechnen war. Über 170 Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft gehörten zu den ständigen Subskribenten. Natürlich spielte Mozart den Klavierpart selbst.

Im Unterschied zu anderen Klavierkonzerten, in denen Mozart die Klavierstimme zuerst nur skizziert, im Konzert dann wohl weitgehend improvisiert und dann erst nachträglich ausgearbeitet hat, scheint hier der Klavierpart gleich vollständig niedergeschrieben zu sein – das wird in Mozarts Handschrift ersichtlich.

Das populäre Werk, verschwenderisch in seiner melodischen Fülle, aber straff in seiner Form, ist eine Synthese aller Elemente des Mozartschen Konzerttypus. Das Sinfonische steht neben dem Galanten, das Virtuose neben dem Intimen, tiefer Ernst neben überschwänglicher Fröhlichkeit...

D. v. Sch.